

Abschlussbericht meines „Europäischen Freiwilligendienstes“

im Bystrinskij Naturpark auf
Kamtschatka

01.10.2010 – 14.09.2011

Von David Kirschenheuter



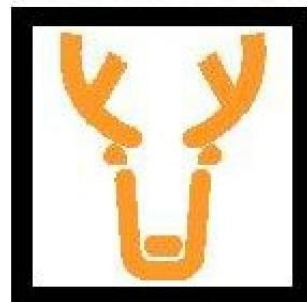
GD Bildung und Kultur

Programm „Jugend in Aktion“

Manfred
Hermsen
Stiftung

Umwelt- und Naturschutz

БЫСТРИНСКИЙ



ПРИРОДНЫЙ ПАРК

Mein Weg nach Kamtschatka:

Als es für mich in der Schule langsam dem Ende entgegen ging, stellte sich auch die Frage, was danach kommen sollte. Zunächst stand für mich fest, dass es nach der Schule mit der Universität weitergehen sollte.

Doch als einige meiner Klassenkameraden und Kameradinnen anfangen sich für Freiwilligendienste im Ausland zu bewerben, packte auch mich das Reiseieber und ich dachte mir, dass ein Jahr Lernpause nach der Schule nicht schaden könnte. So ließ auch ich mich um nach einem Freiwilligendienst.

Da ich in der Schule bereits Russisch als zweite Fremdsprache lernte, ich jedoch den Praxisbezug vermisste, wollte ich in den russischen Sprachraum um während meines Freiwilligendienstes auch meine Sprachkenntnisse auszubauen.

Der Begriff „Kamtschatka“ war mir nicht fremd, da meine Familie in den vergangenen Jahren bereits den Naturschutz auf Kamtschatka unterstützt hatte. Nach kurzer Internetrecherche fand ich eine Ausschreibung für eine Praktikumsstelle in einem russischen Naturpark. Ausgeschrieben von der Manfred – Hermsen Stiftung für Umwelt – und Naturschutz.

Nachdem ich mich über das Projekt informiert hatte, stand Ende Dezember 2009 fest, dass ich mich für das Volontärsprogramm bewerben würde. Anfang Januar 2010 fand dann das erste Treffen mit der Stiftung und meinen Volontärskolleginnen statt.

Im Rahmen dieses Treffens wurde ich ausführlich auf mein Projekt vorbereitet. Meine Arbeitsstelle wurde mir vorgestellt, mögliche Arbeitsfelder erläutert, auf Gefahren und Probleme hingewiesen und alle Formalitäten wurden geklärt. So stand nun auch fest, dass mein Volontariat vom Europäischen Freiwilligendienst (im Folgenden EFD) unterstützt und begleitet werden sollte.

So konnte es dann im Frühjahr in die Planungs – und Vorbereitungsphase gehen. Der Flug musste gebucht werden, das Visum beschafft werden, Ausrüstung und Klamotten gekauft werden.

Im Sommer stand dann noch ein Ausreiseseminar des EFD an. Dieses Seminar diente zur Klärung von verschiedenen Fragen, die speziell den EFD angingen (z.B. Fragen zur Versicherung, den Finanzen etc.) sowie zur allgemeinen Vorbereitung auf das Leben in der Fremde.



Mein Wohnort für ein Jahr: das schöne Eso

Nachdem dann im September endlich das Visum da war, stand meiner Reise nach Kamtschatka nichts mehr im Wege. Außer vielleicht ein großer Flughafen auf dem ein kleiner deutscher Volontär, der zum ersten Mal in seinem Leben mit dem

Flugzeug reiste, etwas verloren war. Aber auch diese Hürde stellte sich als überwindbar dar und so landete ich am 2. Oktober 2010 auf dem Flughafen von Petropavlovsk – Kamtschatskij.

Dort wurde ich von meiner Tutorin Judith Kiss und einer typisch grauen und wenig attraktiven russischen Großstadt empfangen.

Nach einer Übernachtung ging die Reise am nächsten Tag neun Stunden mit dem Bus weiter Richtung Norden in das ca. 2000 Einwohner zählende Dörfchen Esso. Dieses Dorf sollte für das nächste Jahr meine Heimat sein. Auch mein Arbeitsplatz befand sich dort.

Meine Tätigkeiten:

Um einen Überblick über mein Tätigkeitsfeld zu geben, werde ich dieses in vier Kategorien unterteilen: Aushilfsarbeiten, eigenständige Büroarbeit, Arbeit handwerklicher Art im Freien und die Arbeit im Bereich des aktiven Naturschutzes.

Kleinigkeiten

Unter Aushilfsarbeiten verstehe ich die vielen kleinen Tätigkeiten, die eben immer anstehen und die irgendjemand erledigen muss. Sei es nun das Entsorgen des Mülls, Hilfestellung im EDV-Bereich (Tipps für andere Parkmitarbeiter wenn es mal Schwierigkeiten beim Arbeiten mit dem PC gab oder die Behebung von Fehlern in der digitalen Wetterstation des Parks...), das Beladen eines Fahrzeugs mit Baumaterial oder das Aufräumen des Hofes der Parkverwaltung.

All diese Tätigkeiten kann man vielleicht als typische Praktikantenarbeit abstempeln, aber ich denke, wenn es die Volontäre nicht gebe, dann würde vieles von diesen Arbeiten auf der Strecke bleiben, da der Parkdirektor sicherlich besseres zu tun hat, als das Herbstlaub auf dem Hof zusammen zu rechen. Außerdem kann es auch durchaus hilfreich sein, wenn man mal die Augen für ein paar Minuten vom Bildschirm hebt und kurz frische Luft schnappen geht.

Im Büro

Die eigenständige Büroarbeit umfasste diverse kleinere Projekte, die ich manchmal von Natalia Petrowna (die Angestellte für Umweltbildung und sowas wie die PR-Managerin des Naturparks) oder anderen Leuten übertragen bekommen hatte, und mir manchmal auch selbst gesucht habe.

Dazu zählten dann z.B. das Ausbessern von Etiketten in der Ausstellung des Besucherzentrums; Rechercharbeit zu verschiedenen Themen; das Ausarbeiten eines Konzepts für Führungen mit Touristen durch das Besucherzentrum oder das Gestalten eines Kalenders und das Ausarbeiten von Ideen für andere Souvenire. Sowie mehrere kleinere Übersetzungsarbeiten (Etiketten, Dokumente, Schriftverkehr) und auch das digitale Bearbeiten von Musik für ein Theaterstück. Ein weiterer Bestandteil der Büroarbeit war in den letzten drei Monaten meines Freiwilligendienstes dann auch der Englischunterricht. Zweimal die Woche gab ich für eine Schülerin aus Esso Nachhilfe in Englisch. Die Vorbereitung des Unterrichts fand, wenn möglich, während der regulären Arbeitszeit statt. Der Unterricht selbst fand aber erst nach Ende der regulären Arbeitszeit statt.

Für mich war das Lehren eine neue Erfahrung. Bisher eigentlich mehr in der Rolle des Lernenden gewesen konnte ich mich nun auch in der Rolle des Lehrenden

versuchen. Diese Art der Arbeit bereitete mir stets Freude und auch wenn ich nicht gerade überzeugt bin von meinen pädagogischen Fähigkeiten, so glaube ich dennoch meiner Schülerin weiter geholfen zu haben und ihr vielleicht auch gezeigt zu haben, dass lernen Spaß machen kann.

Die Büroarbeit machte während des ganzen Jahres einen Großteil meiner Arbeitszeit aus. Vor allem im Winter, wenn man auf Grund der harten klimatischen Bedingungen nur wenig im Freien arbeitete, verbrachte ich viel Zeit im Büro. Wie oben schon angedeutet, konnte diese Zeit dann auch mal lang werden und ich war froh, wenn ich mal wieder Abwechslung zum PC-Bildschirm bekam. Jedoch sehe ich diese Zeit nicht als verschwendet oder nutzlos an. Denn einerseits habe ich etwas für den Naturpark tun können und andererseits habe ich durch diese Arbeiten auch einiges im Bereich EDV (Textverarbeitung, Design – und Layoutgestaltung) dazugelernt. Nicht zuletzt war ich dann auch eher froh, wenn ich im warmen Büro saß und nicht bei - 30°C im Freien arbeiten musste. Im Sommer hingegen verlagerte sich mein Arbeitsfeld dann mehr nach draußen.

Nichts für Frauenhände?

Während meines gesamten Freiwilligendienstes sollte ich auch immer wieder Arbeiten handwerklicher Art erledigen. Diese waren sehr vielseitig. Mal mussten Heizkörper neu gestrichen werden ein anderes Mal galt es die Decke eines neuen Ausstellungsraumes zu streichen. Ein alter Lagerschuppen, den der Naturpark erst vor kurzem gekauft hatte, musste renoviert werden und das umgebende Gelände nutzbar gemacht werden. So half ich dort z.B. beim ausbessern der äußeren Holzverschalung, beim Streichen der Fenster, Isolieren, beim roden des verwilderten Buschbestandes oder beim Aufräumen der Hinterlassenschaften vorangegangener Zeiten. Öfters galt es auch Bretter oder Balken zu entrinden, damit man sie dann für den Bau verwenden konnte. Oder ich fertigte eine Abdeckung für Heizungsrohre in der Volontärswohnung. Sodann half ich auch öfters beim zubereiten des Brennholzes für die Rangerstation des Naturparks. Entweder wurden dazu kranke Bäume im Wald gefällt (ich fällte nicht selbst, sondern half nur bei den weiteren Arbeiten) oder man fuhr zum örtlichen Sägewerk und lud dort Abfallmaterial auf, dass dann zur Rangerhütte gebracht wurde.

Ich möchte hier jetzt nicht jeden einzelnen Handgriff erwähnen, weshalb dies genügen soll, um einen Überblick über die praktischen Tätigkeiten zu gewinnen. All diese Arbeiten führte ich meist im Auftrag einer der Parkmitarbeiter aus.



Das praktische Arbeiten war für mich meist eine willkommene Abwechslung im Arbeitsalltag.

Das Problem dabei war nur, dass ich oftmals nicht wusste, wann ich wieder Arbeiten zu verrichten hatte, bei denen ich mich wieder so richtig dreckig machen würde oder bei denen ich bei kalter Witterung längere Zeit im Freien Arbeiten sollte und also nicht immer die passende Ausrüstung (Klamotten, Handschuhe...) dabei hatte.

Aber dieses Problem umging ich einfach indem ich immer meinen „Notfallrucksack“ mit den entsprechenden Dingen dabei hatte. So konnte ich diesen Überraschungen recht gut trotzen und egal wohin der Arbeitseinsatz ging, ich hatte meine Arbeitsklamotten parat.

Des Weiteren war es manchmal schwierig das geeignete Werkzeug zu bekommen. Da einerseits von Seiten der Parkmitarbeiter erst verstanden werden musste, dass ich in der Lage bin mit Werkzeugen und Maschinen umzugehen und andererseits das notwendige Werkzeug und Material manchmal einfach nicht vorhanden war und erst im Laden besorgt werden musste (in der Hoffnung, dass es dort vorrätig ist).

Es ist also wichtig Eigeninitiative zu beweisen und zu zeigen, dass man in der Lage ist selbstständig handwerklich zu arbeiten. Außerdem sollte man mehrfach nachfragen, wenn man irgendetwas benötigt (z.B. ein bestimmtes Werkzeug, den Schlüssel für die Werkstatt o.Ä.).

Wie bereits in der Überschrift angedeutet, waren diese Arbeiten meist Aufgaben für die männlichen Mitarbeiter und Volontäre. Denn wie in weiten Teilen Russlands (so meine Einschätzung) herrscht auch in Esso noch die Meinung vor, dass das Arbeiten mit Muskelkraft Männersache ist und die Frau sich um die Familie zu kümmern hat oder „einfache“ Arbeiten verrichten soll.

Jetzt aber richtig!

Mit dem Begriff aktiver Naturschutz meine ich Arbeiten, die direkt dem Natur – und Umweltschutz zu Gute kommen (sollten).

Dazu zählten z.B. die Einsätze an den Rangerstationen: Im Territorium des Naturparks gab es zu meiner Dienstzeit zwei solcher

Rangerstationen, die der Naturbeobachtung, der Überwachung des Verkehrs und der Einhaltung der

Naturschutzgesetze dienen sollten. Außerdem werden sie auch für touristische Zwecke genutzt.



Die Wohnhütte eines der Kardone

Normalerweise sind diese Stationen von einem Inspektor des Parks besetzt. Wenn dieser jedoch mal im Urlaub ist, krank ist oder Unterstützung benötigt, so gehört es auch zur Aufgabe der Volontäre auf diesen Stationen Dienst zu tun.

Ich selbst war mehrmals am Kardon (so die russische Bezeichnung für diese Stationen), welches nur wenige Kilometer außerhalb von Esso liegt, im Einsatz. Überwiegend im Winter, teils allein und teils zusammen mit anderen Volontären. Die Aufgabe war dann meist recht einfach: da sein! Ich musste den Verkehr zählen (im Winter vor allem Schneemobile) der auf dem Weg vor der Station vorbei kam. Natürlich musste im Winter einiges an Schnee geschippt werden und Brennholz gehackt und aufgeschichtet werden. Da dieses Kardon auch über eine Sauna und eine Jurte verfügt, die von Touristen gemietet werden können, war es auch meine Aufgabe, diese Einrichtungen in Ordnung zu halten und wenn sie angemietet wurden entsprechend vorzubereiten (einheizen, aufräumen...) und während des Aufenthaltes nach dem Rechten zu schauen.

Die Einsätze an diesem Kardon sind im Nachhinein als interessant, lehrreich und beinahe erfreulich zu beschreiben. Jedoch waren viele dieser Aufenthalte von zahlreichen Problemen gekennzeichnet. So bekam ich z.B. vor meinem ersten Einsatz von Seiten der Parkdirektion rein gar keine Informationen über die Art des Einsatzes. Was sollte ich dort tun, was musste ich beachten, was muss ich tun, wenn Touristen kommen sollten, was muss ich dorthin mitnehmen... Vor diesem Einsatz stand noch ein großes Fragezeichen und letztlich habe ich es meinen Mitvolontären (übrigens schließe ich hier stets mit der männlichen auch die weibliche Form mit ein!) zu verdanken, dass ich einigermaßen wusste, was ich dort zu tun hatte und auf was ich achten musste. Es war eigentlich auch nie wirklich klar, wie ich mich zu verhalten hatte, wenn Besuch kam. Einerseits verlangte die russische Gastfreundschaft, dass man dem Besuch (fremde Touristen und einheimische Jäger) wenigstens einen Tee anbot. Andererseits war ich nicht erpicht darauf wildfremde (nicht zwingend nüchterne) Personen in meine Hütte zu lassen, die irgendwo in der „wilden Natur“ steht. Zwar wusste ich, dass ich nicht dazu verpflichtet war, fremden Personen Zutritt zu gewähren, aber meist war es nicht möglich den Leuten dies freundlich klar zu machen, da der Inspektor, der dort üblicherweise Dienst tut auch jeden in seine Hütte lässt.

Ich denke diese Situation ist schwer in Worte zu fassen und wahrscheinlich muss man selbst als unwissender Volontär westeuropäischer Prägung mal in der Hütte sitzen und dann von einem Rentierhirten überrascht werden, der plötzlich in der Tür steht und sich zu dir in die Hütte setzen will, weil er Langeweile hat während er auf die Rückkehr eines Kollegen wartet.

Desweiteren war ich auch enttäuscht, dass es die Parkverwaltung nicht hinbekam, mir mitzuteilen, wenn es irgendwelche Buchungen für die Sauna oder die Jurte gab. Obwohl ich per Handy zu erreichen war, wurde ich mehrmals von Touristengruppen überrascht, welche die Sauna oder die Jurte angemietet hatten. Eigentlich hätte ich die Sauna vier Stunden im Voraus einheizen sollen, aber so stand ich dann komplett unvorbereitet da. Und andersherum wusste ich nicht, dass eine Gruppe abgesagt hatte und so heizte ich die Sauna umsonst ein. Informationen bekam ich nur von meinen Mitvolontären. Da diese aber nicht immer alles wissen können, was in der Parkverwaltung geschieht, wurde ich eben ab und an überrascht.

Es wäre also wünschenswert, wenn in Zukunft die Kommunikation zwischen der Parkverwaltung und dem Kardon, bzw. dem Volontär ausführlicher wäre. Dies hatte ich auch so während einer Besprechung im Büro verdeutlicht. Man kann also hoffen, dass es in dieser Beziehung Verbesserungen geben wird.

Im Sommer war ich außerdem noch drei Wochen am Stück an einem weiter entfernt gelegenen Kardon (Ketatschan). Dort war ich als Unterstützung für einen Inspektor und als Begleitung für einen Volontär, welcher dort ein Vogelmonitoring durchführte.

Auch wenn diese Einsätze so manche Schwierigkeiten mit sich brachten, so kann ich sie im Nachhinein nicht als schlecht abtun. Ich denke, ich habe während diesen Zeiten einiges gelernt. Ich musste Selbstständigkeit beweisen, Spontantität, lernte auf den Luxus der Zivilisation zu verzichten und kann jetzt wahrscheinlich auch besser auf überraschende



Situationen, die auf den ersten Moment nicht gerade gut aussehen, reagieren und Selbstbewusstsein zeigen.

Im Winter nahm ich auch an einer „Expedition“ zum auffinden einer neuen Schneemobilroute teil. Der Einsatz dauerte vier Tage und führte uns bei schlechtem Wetter zum See Galjamaki. Von dort wollte man eine neue Route erschließen. Auf Grund des schlechten Wetters gelang dies aber nicht und wir mussten am vierten Tage wieder mit dem Schneemobil zurück fahren.

Im Sommer half ich sodann auch noch in einem anderen Bezirk des Naturparks mit. Für zehn Tage fuhr ich als Teil einer großen Mannschaft zum Talbatschik-Vulkan. Dort galt es an einem bestehenden Kardon Ausbesserungen vorzunehmen, ein Küchengebäude zu vergrößern und eine neue Hütte zu bauen. Ich half einerseits bei den Bauarbeiten (die übrigens fast ausschließlich ohne Strom von Statten gehen mussten, da wir fern ab der nächsten Stromleitung am Fuße eines Vulkans arbeiteten). Andererseits unterstützte ich auch eine Volontärin, die zwei Kindern aus Esso die Chance zu einem zehntägigen Outdoorcamp gegeben hatte.

Neben der Arbeit hatte ich in diesen zehn Tagen auch die Chance die Umgebung zu erkunden. So konnte ich z.B. den 3000m hohen Gipfel des Vulkans erklimmen und zwei Tagestouren durch die imposante Vulkanlandschaft unternehmen.

Auch wenn dieser Einsatz eigentlich nicht auf zehn Tage geplant war und teilweise auch anstrengend sein konnte (ziemlich viel körperliche Arbeit, lange Fußmärsche...) konnte ich auch aus diesem Einsatz einiges mitnehmen.

Einerseits konnte ich einmal mehr sehen und lernen wie gut man doch unter einfachen Umständen arbeiten konnte. Wenn man bedenkt, dass die Arbeiten überwiegend mit Axt, Handsäge, Spaten, Hammer und Nagel durchgeführt wurden, so muss man dem Ergebnis doch Respekt zollen.

Außerdem lernte ich wieder aufs Neue den Luxus der Zivilisation zu schätzen. Nachdem ich zehn Tage nur im Schlafsack auf Holzbrettern in einem unbeheizten Gebäude lebte und zehn Tage keine Waschmöglichkeiten und nur ein Plumpsklo zur Verfügung hatte, wusste ich wieder was unter dem Begriff Zivilisation zu verstehen ist.

Neben diesen längeren Einsätzen auf den Rangerstationen gab es noch den einen oder anderen Tageseinsatz. So galt es z.B. Brücken auszubessern oder neu zu bauen. Wanderwege zu reparieren, Wegweiser auf den Wanderrouten aufzustellen, in mehrmaligen Aktionen die Wanderwege vom Müll zu befreien oder ein Windrad an einem Kardon aufzustellen.

Der Arbeitsplatz und das Verhältnis zu den Arbeitskollegen

Ich hoffe, ich konnte nun einen Überblick über meine Tätigkeiten geben. Jedoch will ich auch kurz den Arbeitsplatz und das Verhältnis zu den Kollegen beschreiben:

Auf Grund der recht kleinen Belegschaft des Parks (8 Mitarbeiter plus 6 Volontäre) herrschte ein recht familiäres Verhältnis vor. In den zahlreichen Teepausen unterhielt man sich auch privat und tauschte den neuesten Dorfklatsch aus. Mir standen die Kollegen meist freundlich gegenüber und zeigten auch Verständnis dafür, dass ich nicht immer alles auf Anhieb verstanden habe.

Allerdings gibt es auch in der besten Familie Streit.

In manchen Fällen musste ich leider feststellen, dass nicht alle Mitarbeiter hinter dem Freiwilligenprojekt standen und scheinbar speziell den Wert der ausländischen Freiwilligen nicht so recht verstanden hatten.

So musste ich mir manchmal sagen lassen, dass die (ausländischen) Freiwilligen nichts tun würden oder dass es viel zu viel Arbeit wäre, die ausländischen Freiwilligen zu beschäftigen. Diese Aussagen kamen aber von Einzelpersonen, die scheinbar nicht verstanden hatten, dass es außer handwerklichen Tätigkeiten und Tierspurenmonitoring auch noch andere wichtige Tätigkeiten wie z.B. die Arbeit am PC oder mit Kindern gab.



Um gerade den Sinn von ausländischen Freiwilligen zu verdeutlichen und den Gedanken des EFD zu überbringen führte meine Tutorin Judith Kiss als Reaktion darauf ein Informationskampagnen durch. So kann gehofft werden, dass in Zukunft das Verständnis für das Volontärsprojekt bei allen Mitarbeitern vorhanden ist.

Das Verhältnis zu meinen EFD-Kollegen war äußerst freundschaftlich und sie waren mit oftmals eine gute Hilfe. Auf ihre Unterstützung und Freundschaft hätte ich nicht verzichten wollen.

Die Idee der Manfred – Hermsen –Stiftung, den ausländischen Freiwilligen russische Kollegen zur Seite zu stellen, damit diese neben ihrer regulären Arbeit auch eine „Integrationshilfe“ sein sollten, war leider wenig erfolgreich. Dies lag meines Erachtens nach daran, dass die russischen Freiwilligen dafür wenig Verständnis hatten und ihre Ziele nur im aktiven Naturschutz sahen.

Obwohl alle Freiwilligen unter einem Dach wohnten, war das Verhältnis zu den russischen Kollegen nicht immer gut, was aber an persönlichen Differenzen lag. Ich hätte mir gewünscht, dass gerade durch das gemeinsame Leben mit russischen Freiwilligen ein reger Austausch stattfinden würde und beide Seiten viel über die andere Kultur, Sprache und das Land kennen lernen würden.

Zusammenfassend kann ich also sagen, dass das Verhältnis zu den Kollegen nicht immer gut war und von manchen Schwierigkeiten durchzogen war. Aber im Großen und Ganzen wurde mir eine freundschaftliche, unterstützende, befürwortende und verständnisvolle Haltung entgegen gebracht.

Dies zeigte sich auch daran, dass eigene Ideen eigentlich stets angenommen wurden und man dann auch bei der Umsetzung Unterstützung bekam.

Freizeitgestaltung:

Nun habe ich ausführlich über meine Arbeit geschrieben. Jedoch gehört auch die Freizeit zu einem EFD.

Auch wenn Esso aus Sicht eines Westeuropäers (ja selbst aus Sicht vieler russischer Bürger) als abgeschieden und jenseits der Zivilisation bewertet wird, so kann man in seiner Freizeit dennoch sehr viel tun.

Ich kann mich an keinen Tag erinnern, an dem es mir langweilig gewesen wäre. So lädt das örtliche Thermal Freibad 24 Stunden und 7 Tage die Woche das ganze Jahr über (auch bei minus 30 Grad) zum Baden ein. Die Natur, die direkt vor der Haustür liegt, verlockt einen im Sommer zum wandern und spazieren und im Winter kann man auch gut



Folklore am Tag der Rentierzucht

Skilanglauf betreiben und es gibt sogar eine Skipiste für Abfahrtski.

Am Wochenende kann man auch in Esso das Tanzbein schwingen. Es gibt zwar keine Großraumdisco, aber dennoch eine Tanzbar.

Vor allem im Winter besuchte ich auch zahlreiche Veranstaltungen im „Haus der Kultur“ (So etwas wie das Gemeindehaus). Dort reichte das Programm von

Schülerkonzerten, über Wettbewerbe und Theaterstücken bis hin zu Konzerten russischer Volksmusik.

Außerdem gab es auch immer wieder große Dorffeste wie z.B. der Tag der Rentierzucht oder das Hundeschlittenrennen „Beringia“.

Des Weiteren besuchte ich auch eine Schnitzschule, in der ich die russische Ornamentschnitzerei erlernte.

Land und Leute:

Wer ein Jahr in einem anderen Land lebt, nimmt unweigerlich Kontakt mit einer anderen Kultur auf. So möchte ich auch ein paar Worte über Land und Leute verlieren.

Zunächst habe ich festgestellt, dass es einen deutlichen Unterschied zwischen den Bewohnern Essos und den „Stadtbürgern“ gibt. Wie auch in Deutschland ist der Umgang auf dem Dorf einfach herzlicher und freundlicher.

Innerhalb meines Auslandsdienstes traf ich jede Menge nette Leute. So kam es auch vor, dass man auf der Straße angesprochen wurde und nach einem kurzen Gespräch zum Tee eingeladen wurde.

Im Laufe meines Jahres schloss ich natürlich auch einige Kontakte zur einheimischen Bevölkerung. Dies führte dazu, dass man mal einen Sack mit frisch geerntetem Gemüse geschenkt bekam. Die Leute teilen stets das was sie haben.

Dies zeigt sich dann natürlich auch in der bekannten russischen Gastfreundschaft.

Jedoch hat diese auch eine Kehrseite. Denn so kann es sein, dass entfernt bekannte Leute einfach mal zur Tür hereinplatzen und mindestens einen Tee erwarten. Da man Tee aber nicht ohne Kekse trinken kann, sollte man auch immer etwas Süßstoff vorrätig haben.



Diese Kehrseite der Medaille fiel mir nicht immer leicht, da ich doch mehr deutsch bin, als gedacht und der typische Deutsche eben ein Sparfuchs ist (und der Schwabe erst recht). Ich glaube aber im Laufe meines Aufenthaltes wenigstens einen Teil dieser Eigenart abgelegt zu haben und hoffe die russische Gastfreundschaft ein wenig verinnerlicht zu haben.

Was ebenfalls auffällig war, war das andere Rollenverständnis von Mann und Frau. Wie oben bereits erwähnt, herrschte zumindest in Esso noch eine Verteilung vor, wie sie in Deutschland vor vielen Jahren üblich war.

So sollen Frauen keine schweren Arbeiten erledigen, dafür aber putzen, kochen und sich um den Nachwuchs kümmern.

Der Mann dagegen ist der Geldverdiener und harte, vom Arbeiten gezeichnete Versorger der Familie.

So zumindest eine vielleicht nicht ganz faire Verallgemeinerung.

Mich persönlich betraf dieses Rollenverständnis vor allem auf der Arbeit. So war es natürlich mein Job den Inspektoren zur Hand zu gehen und z.B. beim beladen eines Holztransporters zu helfen. Wenn nun aber meine Volontärskollegin sah, wie ich sich die Männer abschuftete und auch helfen wollte, so musste sie sich erst mal den Inspektoren gegenüber durchsetzen.

So manchen mag es wenig stören, dass er/sie nicht alles tun kann ohne es extrem zu fordern.

Mich störte es aber bis weilen schon. Zum Beispiel war es selbstverständlich, dass ich als Mann allein für 10 Tage an eines der Kardone soll, während es natürlich vollkommen unverantwortlich wäre eine Frau allein dorthin zu schicken.

Da ich mich eher als Mensch denn als „harten Mann“ sehe erschien mir dieser kulturelle Unterschied bisweilen störend. Auch wenn ich die handwerklichen Tätigkeiten gerne ausführte, so arbeitete ich gerne am PC, mit Kindern oder betreute Touristen, anstatt bei schlechtem Wetter auf der Straße zu stehen und (Holz-)Abfälle zu verbrennen.

Ich halte der Frau zwar gerne die Tür auf, trage ihr die Einkaufstüte nach Hause und Sorge für ausreichend Brennholz aber wenn es mehr als nur einen Stuhl zum tragen gibt, warum darf sie dann nicht den rückengeschädigten Volontär unterstützen und auch ein paar Stühle tragen?

Am Anfang meines Freiwilligendienstes dachte ich noch, dass es sowieso kaum kulturelle Unterschiede gibt zwischen Deutschland und Russland. Ich dachte in der globalisierten Welt sind alle gleich (zumindest fast). Dass dem nicht so ist zeigten diese zwei Beispiele.

Wohnsituation:

Ich teilte mir eine Wohnung mit den anderen Freiwilligen und einem Inspektor. Im Großen und Ganzen funktionierte das Zusammenleben auch. Lediglich mit den russischen Freiwilligen gab es leider wie oben bereits beschrieben persönliche Differenzen. Dies ist natürlich nicht gerade stimmungsfördernd, doch betraf dies nicht die ganze Zeit und war eher von temporärem Charakter.

Die Wohnung selbst war einfach. Es handelte sich um einen umgebauten Lagerschuppen. Leider war der Umbau noch nicht so ganz fertig und es fehlte bisweilen an wichtigen Dingen. Jedoch verbesserte sich die Situation im Laufe der Zeit und das Mobiliar wurde immer weiter aufgestockt.

Im Winter zeigte es sich jedoch, dass die Wohnung schlecht isoliert war. So fiel die Temperatur im Inneren in manchen Räumen auf ca. 8°C. Da muss man dann schon die warmen Klamotten anlassen und den nassen Schwamm nicht an die Wand legen, da er dort sonst anfriert.

Trotz dieser Umstände war ich zufrieden mit meiner Wohnung und fühlte mich schon nach kurzem heimisch darin.



Abschließende Bewertung meines Freiwilligendienstes:

Mit diesem Bericht habe ich versucht, einen Überblick über meinen Freiwilligendienst zu geben.

Ich erwähnte einige Dinge, die mir missfielen. Vielleicht wirkt das auf den Leser zunächst so, als ob die negativen Dinge überwiegen würden. Dies war allerdings nicht so.

Ich bezeichne meinen Freiwilligendienst als eine sehr gute Lebenserfahrung. Im Laufe dieses Jahres habe ich viel gelernt. Nicht nur eine Sprache, die dazugehörige Kultur und den Umgang mit Axt und Handsäge.

Sondern auch sehr viele nicht greifbare Dinge wie z.B. Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein. So fiel es mir vor meinem EFD noch verhältnismäßig schwer auf fremde Personen zuzugehen. In Russland musste ich aber so manche Sache klären, selbstverständlich auf Russisch, was es noch schwieriger machte. Wieder zurück in Deutschland, merkte ich plötzlich, wie einfach es doch ist auf Personen zuzugehen, wenn man dabei noch die Muttersprache verwenden kann.

Durch meinen Aufenthalt in Russland habe ich auch eine positivere Einstellung gegenüber dem Leben. Denn obwohl in Russland das Leben nicht einfach ist, sind die Menschen dort doch stets freundlich und nicht pessimistisch. Das typisch deutsche „Meckern auf hohem Niveau“ ist für die Leute aus Russland/Esso fremd. Man steht dem Leben positiv gegenüber. Man erfreut sich an dem was man gerade hat, und wenn es nur eine

Tasse schwarzer Tee ist. Dieser Positivismus ist wohl auch ein Stück auf mich übergegangen und wenn nun mal irgendetwas nicht so läuft, wie es sollte, so sehe ich die Sache gelassener und denke nur: «всё будет хорошо!» „alles wird gut!“

Es fällt mir schwer, all die Eindrücke in Worte zu fassen.

Was ich aber sagen kann, ist,

dass ich es nicht bereue, ein Jahr nach Esso gefahren zu sein. Mein Jahr ging für meinen Geschmack viel zu schnell vorbei und jetzt vermisse ich oftmals das Leben in Esso. Jedem, der sich überlegt, nach Esso zu fahren, dem kann ich wärmstens empfehlen dies zu tun. Am besten für mehr als nur einen zweiwöchigen Sommerurlaub.



Sonstiges:

Zum Schluss möchte ich nun noch Dank sagen:

Ich danke meinen beiden EFD-Kollegen *Susan* und *Vera*, die für mich mehr als nur Kollegen waren.

Ich danke meiner Tutorin *Judith Kiss*, die mich stets unterstützte und sich für uns Volontäre einsetzte.

Ich danke *Igor Anatolewitsch Kokorin*, dem Parkdirektor, der stets hinter dem Gedanken des Volontärsprojektes stand und offen war für konstruktive Ideen der Volontäre.

Ebenfalls bin ich *Natalja Petrovna Sitschova* zu Dank verpflichtet, die sich immer um uns Volontäre kümmerte und die mir eine gute Russischlehrerin war
Mein Dank geht auch an *Mascha* und *Larisa*, die mir gute Freunde waren und mir oftmals eine große Hilfe waren.

Außerdem sage ich auch der Manfred – Hermsen – Stiftung und dem EFD Dank für die Möglichkeit ein so schönes Jahr verbracht zu haben.

Und vielen mehr...

Nun ist nur noch anzumerken, dass meine ausführlichen Tagebucheinträge, die ich während meiner Zeit in Esso schrieb, online unter www.youthreporter.eu/benutzer/davidkamtschatka einzusehen sind.

David Kirschenheuter
Tübingen, den 22.12.2011
david@kirschenheuter.de